

CLEMENS BERGSTEDT, HEINZ-DIETER HEIMANN, HARTMUT KROHM, WILFRIED SITTE (Hg.), Die Bischofsresidenz Burg Ziesar und ihre Kapelle. Dokumentation der Wandmalereien im Kontext der spätmittelalterlichen Kunst- und Kulturgeschichte der Mark Brandenburg und angrenzender Regionen (Veröffentlichungen des Museums für brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters 4), Berlin/ Brandenburg 2009, 389 S. mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen. ISBN 978-3-937233-54-3. € 68,00.

Dass im Lande Brandenburg nicht nur ‚Preußens Gloria‘ ihre Spuren hinterlassen hat, zeigt ein Blick nach Ziesar, heute eine Kleinstadt im westlichen Bundesland gleichen Namens. Hier haben die Bischöfe von Brandenburg ihren zentralen Hochstiftssitz besessen, um von dort ihre (kleine) weltliche Herrschaft innerhalb des im Vergleich dazu weit größeren Bistums wahrzunehmen. Dort sind noch heute eindrucksvolle Überreste einer spätmittelalterlichen Kirchen- und Herrschaftskultur zu besichtigen. Die Burg Ziesar, die ein zum Besuchen äußerst lohnenswertes „Museum für brandenburgischen Kirchen und Kulturgeschichte des Mittelalters“ beherbergt, besitzt einen einzigartigen Schatz, nämlich die Burgkapelle mit ihren spätmittelalterlichen Wandmalereien, die in einer selten vorhandenen Vollständigkeit überliefert sind. Aufwendige, mehrjährige Restaurationsarbeiten lassen sie heute wieder im alten Glanz erscheinen. Der Abschluss der Arbeiten sowie eine entsprechende Tagung sind Anlass für den vorzustellenden Band.

Ziesar, von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts von den Brandenburger Bischöfen als Residenz genutzt, ist deshalb so singulär, weil sie in Deutschland „die einzige baulich intakte Residenz aus dem Mittelalter außerhalb eines Kathedralsitzes“ ist. Palas und Kapelle zeigen das Repräsentationsbedürfnis sowie die Frömmigkeitsformen spätmittelalterlicher Bischöfe. Die ursprüngliche slawische Burg, die Kaiser Otto I. dem von ihm neu gegründeten Bistum Brandenburg übertragen hatte, dokumentiert bis heute mehrere bauliche Veränderungen, von der romanischen Entstehungsperiode zu den spätgotischen Umbauten, von der barocken Veränderung des damaligen Domänenamtes zum Fabrikgebäude im 19. Jahrhundert. Die Spätgotik steht dabei im Mittelpunkt des Interesses. Der sog. Jerusalemsaal im Palas geht in seinen ältesten Wandmalereien in die Zeit um 1300 zurück. Die 1470 geweihte, neu gebaute Burgkapelle war ein Werk Bischof Dietrichs von Stechow (1459–1472), der als einziger brandenburgischer Bischof sich hier und nicht im Dom

begraben ließ. Mit seiner Person ist die künstlerische Ausstattung in weiten Teilen verbunden. Besondere Bedeutung genießen im restaurierten Kapellenraum die Maßwerkmalereien, die grünmonochrome Rankenmalerei sowie das Votivrelief aus grauem Kalksandstein mit den Bistumsheiligen Petrus, Paulus und Andreas sowie den Heiligen Aegidius und Wenzel oder Sigismund, letzteres ist nicht ganz sicher. In beiden Fällen würden sie auf Böhmen hinweisen und damit eine Erinnerung an die luxemburgische Herrschaft in Brandenburg darstellen.

Aufsätze zur Bau- und Sanierungsgeschichte geben einen tiefen Einblick in die Geschichte der Bauwerke und in die Bemühungen, diese zu erhalten. Zugleich dokumentieren sie ein Stück deutscher Wiedervereinigungsgeschichte der letzten Jahrzehnte. Zahlreiche Beiträge bemühen sich um eine Einordnung der Ziesarer Wandmalereien mit jenen in der Mark Brandenburg sowie im Ostseeraum. Dazu gehören etwa auch der ebenfalls jüngst sanierte nördliche Teil des Brandenburger Domkreuzganges mit seinen zeitlich etwas früher liegenden Wandmalereien bzw. solche in Dorfkirchen der ehemaligen Diözese, die sich ebenfalls ab dem beginnenden 15. Jahrhundert datieren lassen. Dazu gehören auch spätgotische Gewölbemalereien mit Blumenkränzen in der Hl.-Geist-Kapelle in Berlin bzw. Fassadenmalereien an Hallenumgangschören in Herzberg bzw. Frankfurt/Oder. Zahlreiche Beiträge zeigen Werkstattcharakter und weisen damit darauf hin, dass viele dieser spätgotischen Kunstwerke erst neu entdeckt bzw. (z. T. nur noch in Fragmenten) wieder sichtbar gemacht werden. Damit wird zugleich das Mittelalter in diesem Raum wieder ein Stück erfahrbarer gemacht.

Auch wenn immer Mehrere zum Gelingen einer Restauration oder eines Bandes beitragen, die Bischofsresidenz Ziesar hat einen unerschütterlichen Organisator, unermüdlichen Herold und Antreiber, Prof. Dr. Heinz-Dieter Heimann (Universität Potsdam), ohne dessen Engagement nichts so wäre, wie es heute ist. Ihm sei dafür gedankt!

Prof. Dr. Helmut Flachenecker
Universität Würzburg
Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte
Am Hubland – 97074 Würzburg
Helmut.Flachenecker@mail.uni-wuerzburg.de